

Neubau

Stadtpfarrkirchen

Katholische Pfarrkirche Maria Königin in Trier-Pallien

Bereits 1954 beschäftigt sich Baurat Vogel in Zusammenarbeit mit Peter van Stipelen mit den Vorplanungen für eine neue Pfarrkirche im Trierer Vorort Pallien. In Unterpallien gab es bereits eine kleine Kirche. Da sich das Wohngebiet nach Süden zu wesentlich erweitert hatte, war der Gedanke einer großen neuen Kirche entstanden. „Die neuzeitliche Bebauung ist gleichförmiger, unbewegter und durch die Höhenlage der Straßen in ihrer Größe nicht ablesbar. Hätte dieser Palliener Teil nicht die Römerstraße mit ihrer romantischen Bebauung und die Bekrönung durch das Rudolfinum, so würde man die Bedeutung Palliens dort nicht suchen.“

Der vorgesehene Bauplatz lag am tiefsten Punkt der Straße. Da die neue Kirche nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich Mittelpunkt der Gemeinde werden sollte, erarbeitete Vogel einen Vorentwurf der folgende Punkte berücksichtigen sollte:

1. Schaffung eines kleinen Kirchplatzes, um zu vermeiden, daß die Besucher unmittelbar auf die Straße treten mußten
2. Hochbauen der Kirche, damit sie über das Dächermeer der Umgebung herausragt und die 'Versenkung' des Grundstückes überwindet.
3. Lärmabgewandte Gestaltung des Kirchenraumes.
4. Anbindung an die Grenzmauerbebauung nach Süden hin um den Brandgiebel zu verdecken.

Der verlangte Sitzplatzzahl erforderte ein Raumvolumen, das die Bedeutung des Baues in der Landschaft hervorhob. Da die Kirche in den Hang hinein errichtet werden mußte, ergab sich die Möglichkeit, Gemeinderäume im Untergeschoß einzubringen.

Hinzu kamen liturgische Überlegungen wie die Lichtführung des Raumes auf das Mysterium hin und die Ostung der Kirche nach dem Vorbild der anderen Trierer Kirchen. „Eine solche Kirche hat in Trier jahrtausendalte Vorläufer. Eine der ersten christlichen Kirchen, die östlich der Eucharistuskirche im Bering von St. Matthias gelegen hat, hat Kutzbach als Querkirche nach Osten zu ausgerichtet archäologisch erforschen dürfen. Es würde also reizvoll sein, besonders bei unserem heutigen Anliegen, die Frühkirche zu studieren, auf eine solche Lösung hinzusteuern.“

In diesem Sinn ist wohl eine Skizze zu sehen, die eine Querkirche zeigt. Der Turm erhebt sich in der Mitte der Hauptfassade, im Süden schließt sich ein zweigeschossiger Bauteil an den Turm an, ein weiterer Anbau ragt in die niedrigen Nebengebäude hinein. Große Fensterbahnen und ein niedriger Anbau gliedern die Nordseite.

Ein weiterer Entwurf Vogels sieht eine Zentralkirche in Form eines griechischen Kreuzes vor, um die Gläubigen möglichst nahe am Altar zu sammeln. Nur von der bergseitigen Wand fällt Licht durch ein großes alles ausleuchtendes Fenster. „Über die Schar der Gläubigen hinweg strömt das Licht des Heiligtums, der Ausdruck:

Inmitten der Weltlichkeit der Bebauung den Ort des Geborgenseins und des Abgewendetseins zu finden.“ Das Sakristiegebäude dient als Anschluß an die südliche Bebauung.

Der Giebel des Chores beherrscht nach jeder Straßenseite den Philosophenweg und überragt die umgebende Bebauung soweit, daß der Baukörper als Mittelpunkt empfunden wird. Der Turm erhebt sich bergseitig. Die Fläche für einen Kirchplatz war bei diesem Vorschlag jedoch gering.

Im Entwurf B wird die Kreuzkirche zu einer Querkirche abgewandelt. Das Mittelschiff ist hochgezogen und die Querarme des Kreuzes liegen davor als niedriges Querhaus mit kleinen Apsiden für die Seitenaltäre. Das Hauptlicht fällt auch hier von der Bergseite ein. Bei dieser Lösung ist auf einen Turm verzichtet. „Nach Ober- und Unterpallien sind an den Querhausgiebeln die offenen, fast römischen Glockentürmchen angeordnet, die ein vierstimmiges Geläute in der Talrichtung auf und abwärts sich auswirken lassen.“

Vogel selbst findet den Vorschlag C am besten zur Ausführung geeignet. Die Anbindung an den Brandgiebel der Nachbarbebauung ermöglicht es, einen Kirchplatz anzulegen. „Wiederum ist hier nach dem Lärm des Lebens zu die Abschirmung und Verinnerlichung gewahrt.“ Die Kirche ist geostet, der Turm bergseitig gestellt. Große Fenster nach Süden, Norden und Osten belichten den Innenraum. Die Anschlußbebauung nimmt die Sakristei- und Ministratur auf, ebenso den Zugang zum Gemeindebau.

„Wieder tritt hier als Längs- oder Richtungskirche der Baukörper mit dem grossen Strom der nach Osten hin ziehenden Trierer Kirchenschiffe, gleich stumm und in dem Meer der Welt nach dem Morgen hin zu strebende Kirche.“

Aufgrund diese Vorschläge erarbeitete Vogel mit der Gemeinde 1955 weitere städtebauliche Voruntersuchungen.

Er schlug einen unteren und einen oberen Kirchplatz vor, verbunden mit einer Rampe. Der Kirchenraum ist ebenfalls durch die südliche Toreinfahrt mit einer Rampentreppe erreichbar. Die Nebenräume im Untergeschoß nehmen eine Vorhalle, einen Saal, ein Besprechungszimmer und Jugendräume auf. Ein gedeckter Gang verbindet die Kirche mit dem an der nordöstlichen Grenze des Grundstückes sich erhebenden Turm.

Vogel wählt einen kreuzförmigen Grundriß nicht nur aus architektonischen oder liturgischen Gründen, sondern auch um bei der Werktagmesse die kleinere Zahl der Gläubigen in einem möglichst engem Ring um den Altarscharen zu können. Bis auf eine kleine Orgel- und Sängerempore verzichtet Vogel auf Emporen, die allerdings bei Bedarf später eingefügt werden könnten. Im Eingangsbereich ist ein Taufgrotte in den Felsen gehauen.

1957 nahm die Planung konkrete Formen an. Vogel betonte in seiner Baubeschreibung, daß die Kirche im städtebaulichen Zusammenhang mit den historischen Kirchen der Stadt stehen sollte. Dies und der

Wunsch des Seelsorgers bedingten die Ostung der Kirche. Die Beschaffenheit des Grundstückes, die Notwendigkeit, einen Kirchplatz zu schaffen, die Beengung der bebaubaren Fläche des Grundstückes und die notwendige Tiefe der Fundamentierung bestimmten die Anlage der Kirche. Die Gemeinderäume mußten im Untergeschoß untergebracht werden. Der gottesdienstliche Raum liegt im ersten Geschoß, jedoch ebenerdig mit dem oberen Kirchplatz. Die Ostung der Kirche erforderte einen bergseitigen Eingang, der durch eine Vorhalle gestalterisch und praktisch seine Bedeutung erhält.

Der Kirchenraum ermöglicht aufgrund seiner kreuzförmigen Anlage, die Gläubigen nah an den Altarplatz heranzubringen. Sängerchor und Orgel bringt Vogel auf einer niedrigen Empore unter. Die Fenster liegen nicht mehr wie bei den ersten Planungen im Blickfeld der Gemeinde, sondern an der Westseite, „damit soll im Innern wie im Äußern die Geschlossenheit und die Geborgenheit der feiernden Gemeinde zum Ausdruck kommen. Auch der äußere Aufbau der Kirche und seine Gestaltung will eine gewisse Abgeschlossenheit vom Getriebe der Welt bewußt zum Ausdruck bringen. Ein zusätzlich besonders punktiertes und flutendes Licht für den Altarraum ist durch Lichtöffnungen im Chorhaus gesucht, die im Äußeren wie im Innern nicht den Charakter eines Architekturfensters tragen.“ Um die Kirche in den Straßenrhythmus einzubeziehen und an die benachbarten giebel-ständigen Häuser anzupassen, wählte Vogel für seine Kirche einen ähnlichen Dachneigungswinkel.

Die Grundsteinlegung fand 1957, die Einweihung 1960 statt. Der Turm wurde in einem zweiten Bauabschnitt 1961 fertiggestellt.

Die Kirche erhebt sich an diesem städtebaulich wesentlichen Punkt, „die Struktur ihrer Bebauung ist im Grundriß wie im Aufbau talgerichtet. Der Fluß, die Berge, der Lebensstrom selbst, die Behausung der Menschen mit ihren Arbeitsstätten, die Straßen und Wege, sie alle fließen wie der Strom unbeirrbar dahin. Ihre Kirchen aber, Baudenk-mäler hoher Kultur, stehen wie körperliches Memento quer zum Tal.

Unübersehbares 'Halt' im Strom des Lebens. Diese Struktur ist eine mittelalterlich christliche, keine römische.“ Der Abbruch vieler Kirchen nach der Säkularisation hatte diese Struktur am linken Moselufer wesentlich verändert. Vogel bemühte sich mit der Neuanlage der Kirche, an diese Tradition wieder anzuknüpfen. Im Gegensatz zur Vielgestaltigkeit und Uneinheitlichkeit der bebauten Umgebung war er bestrebt, den Baukörper in Form, Baustoff und Farbe in größter Einfachheit zu gestalten. Der Gebrauch von unverputzten, hammerrecht bearbeiteten Buntsandsteinen und der Verzicht auf Fenster im Blickfeld sollten die Distanz zur säkularen Welt sinnfällig machen.

Damit wurde Vogel dem Leitmotiv des Bauherrn, weniger eine moderne Kirche als eine für den modernen Menschen zu bauen, keinen Zentralbau aber doch einen Bau, bei dem alles auf den zentralen Punkt hinführt und der vor allem durch Ehrlichkeit des Materials und der Arbeit überzeugt, gerecht

Inhaltlicher Anbindungspunkt an den Bauplatz sind die in den Wänden vermauerten Trümmersteine und

seine Wandgestaltung ein, um bewußt an die Geschichte des Ortes zu erinnern.

Auszug aus:

Das Werk des Architekten Heinrich Otto Vogel -
Neubau und Denkmalpflege unter dem Aspekt
des "historischen Gedächtnisses".

Saarbrücken 1993, Seite 56, 57